

Gedanken zum 3. Adventssonntag (12. / 13. Dez. 2020) Lj B

Liebe Gottesdienstgemeinde!

„Gaudeamus igitur iuvenes dum sumus“ - lasst uns fröhlich sein, solange wir jung sind“. Das wohl berühmteste Studentenlied der Welt, der Text in wohlgesetztem Latein - oft auch als akademische Hymne bezeichnet – rechtfertigt die programmatische Aufforderung zur Heiterkeit mit dem Hinweis auf die unerbittliche Logik unseres menschlichen Daseins. Der angenehmen Jugend stellt das Lied das beschwerliche Alter gegenüber und auch das Geschick eines jeden von uns: „Post iucundam iuventutem, post molestam senectutem nos habebit humus“. Nach angenehmer Jugend und beschwerlichem Alter wird uns die Erde haben. Daher: Nütze den Tag, CARPE DIEM – ergreife seine Chancen, die sich bietenden Gelegenheiten, denn eines Tages wirst du bei kleiner werdendem Vorrat an Zukunft zurückblicken wollen auf das was war – und da sollte dann auch was gewesen sein – nämlich ein möglichst vergnüglich gelebtes Leben.

Gaudete! Freuet euch zu jeder Zeit heißt es in der heutigen Lesung aus dem 1. Brief des Apostels Paulus an die Gemeinde von Thessaloniki. Auch im Eröffnungsvers, der dem heutigen Sonntag seinen Titel – „GAUDETE!“ - gibt, heißt es: **Freuet euch allezeit, noch einmal sage ich: Freuet euch.!** Dieser dringende Apell, dass wir uns freuen sollten, ist dem Philipperbrief des Apostels Paulus entnommen. Aber lässt sich Freude denn verordnen? Wohl kaum! Freude bergreifen wir zunächst als ein Gefühl das sich spontan einstellt, wenn wir etwas Schönes erleben. Die Zuneigung eines Menschen, einen Erfolg, oder einfach Spaß zu haben. Auch die umgangssprachlich sogenannte „Gaudi“ ist mit dem lateinischen „gaudere“ zwar eng verwandt, aber die „Gaudi“, etwa als Begleiterscheinung einer fröhlichen Stammtischrunde hat in der Regel eher flüchtigen Charakter, kann meist auf keine lange Haltbarkeit verweisen; ja kann auch schnell umschlagen ins Gegenteil, wenn es nicht mehr so glatt läuft im Leben. Hingegen ist im GAUDETE - Ruf des Apostels die **Einladung zu einer Freude gemeint, die unsere Existenz in den tieferen Dimensionen erfasst**, die sich durchhält und gespeist wird aus einer Kraft, die wir nicht selber haben. Wie sonst könnte Paulus in seinem Philipperbrief, den er in einer für ihn durchaus beklemmenden Situation aus dem Gefängnis geschrieben hat, seinen Leuten in Philippi zurufen: „Freuet euch“.

Mitten in unserer Welt, die sich in einer Art orgiastischem Konsumtaumel befindet – etwas abgebremst durch die Pandemie - in einer Welt, die eigentlich

nicht mehr recht weiß, worüber sie sich noch freuen könnte, ruft die Kirche ein EU ANGELION - eine gute Nachricht. Eine Art Antibiotikum - wenn Sie so wollen - für die durch allerlei Gifte vergiftete Gegenwart. „**Freut Euch - Gaudete! Denn der Herr ist nahe.**“

Ja, er ist schon da und kommt, um zu retten. Habt also keine Angst. Seine Rettung bringt aber auch eine Überraschung mit sich: seine Rettung hat nichts zu tun etwa mit spektakulären Enthüllungen. Deshalb ist sie auch nicht so interessant für eine breitere Öffentlichkeit. Sie will kein reinigendes Gewitter gegen die Machenschaften der Mächtigen, um der politischen Kultur zu mehr Geltung zu verhelfen. Die Rettung des nahenden Herrn will auch die kleinen Sünden der Durchschnittsbürger nicht bloßstellen, um den anderen Durchschnittsbürgern das Feingefühl der Rechtschaffenheit und Normalität zu geben.

Der Advent dieses Herrn der hier gemeint ist, **schafft einen Kontrapunkt** zur gängigen Werteskala dieser Welt, weshalb er auch den Grund abgibt zu Ärger und Freude zugleich, aber recht verstanden eigentlich zur einzigartigen Freude für die ganze Menschheit.

Wie lautet also die Logik dieses adventlichen Kontrapunktes?

Selbst wenn die Krise der Welt ihren Lauf nehmen, und es wirklich schon fünf nach zwölf sein sollte, und sich deshalb Resignation und Verdrängung breitmachen könnten; selbst wenn du selber nicht mehr jung und gut drauf sein solltest, und dies, weil du von Krankheit gezeichnet, von einem Schicksalsschlag getroffen bist, wenn du von der Bosheit der Nachbarn oder von Selbstzweifeln geplagt sein solltest, selbst wenn du arm oder verlassen und der Einsamkeit preisgegeben sein solltest, und auch dann, wenn du keinen aber auch gar keinen Grund haben solltest, sowas wie „Gaudi“ an den Tag zu legen, **selbst dann musst du wissen: Auch über dir öffnet sich der Himmel, er öffnet sich über dir, wie er sich auch über dieser ganzen fehlerhaften und korrupten Welt öffnet.** Der Sohn des himmlischen Vaters kommt, nicht der Bloßstellung deiner Schwäche wegen, deines Versagens, deines Unvermögens und der verpassten Chancen. Nein, er begleitet dich und uns alle in die letzten Sackgassen der Existenz, in die Welt des Todes und damit in die Sphäre der Angst, des Zweifels, ja der Verzweiflung. Er begleitet den Menschen in der höllischen Logik der Gottferne, des giftigen Zynismus, der Leere und tödlichen Langeweile. Ja er geht auch denen nach, die in einer Art religiösem Alzheimer längst nichts mehr wissen von seiner Ankunft bei den Menschen. **Das ist die knappe Umschreibung des erwähnten Kontrapunktes, der die Ankunft, den**

Advent des Gottessohnes ausmacht, und dem uns zugerufenen GAUDETE erst Gestalt und Horizont verleiht.

In der vorletzten Ausgabe der Hamburger Wochenzeitung DIE ZEIT beschreibt der Feuilletonist Andreas LEBERT in der Einleitung zu einer Serie von Erzählungen, von denen keine in diesem Jahrhundert geschrieben wurde, die aber verblüffend gut zu der uns alle beherrschenden Corona – Situation passen, eine Episode aus seiner Studentenzeit, die ich aus eigenem Erleben sehr gut nachvollziehen kann. Als Student konnte man sich gewöhnlich selbst - finanziert kein teures Auto leisten. Ein leistbares Auto war dann meist alt und angekränkt von allerlei Mängeln. Und so hat man es, um es einigermaßen fahrtüchtig zu halten, notgedrungen in die Werkstatt gebracht. Ein mulmiges Gefühl ist immer dann entstanden, wenn der Mechaniker die tragenden Teile mit dem Sandstrahler behandelt hat. Da ist dann alles weggeflogen: die Spachtelmasse, der poröse Lack, und natürlich der Rost - bis das blanke Metall zum Vorschein gekommen ist.

Andreas LEBERT reflektiert weiter: *„Manchmal im Verlauf des Jahres 2020 dachte ich: die Pandemie die wir jetzt erleben, hat sich wie ein Sandstrahl - gebläse auf die Schweißnähte unseres Daseins gerichtet. Im Privaten genauso wie im Gesellschaftlichen. Was hält, und was nicht? Wo lohnt sich eine Reparatur, und wo nicht? Wieviel sind wir bereit, dafür zu investieren? Die großen Themen wurden sichtbar: Solidarität, Gerechtigkeit, Umgang mit Krankheit und Tod, mit alten und jungen Menschen. Die großen Gefühle wurden freigelegt: Trauer, Verzweiflung, Hoffnung, Liebe. Und die große Frage stand am manchmal gespenstisch blauen Himmel: Was bedeutet es eigentlich, ein Mensch zu sein?“* Soweit Andreas LEBERT in der Wochenzeitung DIE ZEIT.

Wenn wir aus gebührendem zeitlichem Abstand einmal zurückblicken auf das unselige Jahr 2020 und wir dann sagen können: Ja, die Karosserie unseres Lebens hat an manchen Stellen einen neuen Lack bekommen, der kulturelle und religiöse Alzheimer der glühweintrinkenden Spaßgesellschaft hat sich etwas zurückgebildet zugunsten der fruchtbringenden Erinnerung an ein Kind, das nicht nur vor 2000 Jahren in einem entlegenen Winkel der Welt geboren wurde, **sondern immer wieder geboren werden möchte in uns selber!!** Dann liebe Schwestern und Brüder, wenn wir das sagen können, ist wirklich Weihnacht angebrochen! GAUDEAMUS Igitur.

Dr. Josef Schmid